

Big Pharma

Brauchen wir Novartis?

Von **Beat Ringger**

Gerne betonen die grossen Pharmakonzerne den immensen Beitrag, den sie für den medizinischen Fortschritt angeblich leisten. Doch bei Licht betrachtet nimmt sich dieser Beitrag wesentlich bescheidener aus. Da ist zum einen der oft fragwürdige Nutzen neuer Medikamente. Die renommierte französische Zeitschrift *Revue Prescrire* unterzieht jedes Jahr die Medikamente, die in Frankreich neu zugelassen werden, einer vertieften Analyse. Dabei ordnet sie die Arzneimittel hinsichtlich ihrer Nützlichkeit einer von sechs Kategorien zu. Von den 92 Medikamenten aus dem Jahr 2017 erreichte keines die Höchstauszeichnung. Nur einem einzigen wurde ein realer Fortschritt attestiert; 19 bieten immerhin gewisse Vorteile an, und 18 wurden als ‚möglicherweise hilfreich‘ beurteilt. 45 Medikamente hingegen, so die Untersuchung, brachten keinen Vorteil gegenüber bereits existierenden Arzneien, und 15 wurden gar als potenziell gefährlich für die Gesundheit eingestuft. 4 konnten nicht beurteilt werden (Public Eye, 2018).

Zweitens sind es die immer obszöneren Preise, die für neue Medikamente verlangt werden und die – wenn die Entwicklung nicht gestoppt werden kann – in flottem Tempo den Grundsatz aushebeln, dass alle Menschen die aktuell bestmögliche medizinische Versorgung erhalten sollen. Dazu hat Public Eye im Sommer 2018 eine Kampagne gestartet: Chista Luginbühl, Patrick Duritsch und Oliver Classen beschrieben in die-



ser Zeitung die Gründe, die Forderungen und die Fortschritte dieser Kampagne („Statt Patente endlich Patientinnen und Patienten schützen“).

Drittens absorbiert Big Pharma den Löwenanteil der Ressourcen, die im Gesundheitswesen für Forschung und Entwicklung insgesamt eingesetzt werden – und sie verwendet diese Ressourcen nach Massgabe ihrer Profitintressen. Das entspricht jedoch nur im Glücksfall dem Bedarf der PatientInnen. Im Dezember 2016 publizierte die Denknetz-Arbeitsgruppe Big Pharma denn auch

“ Big Pharma absorbiert die Ressourcen. ”

einen Grundsatzartikel, in dem sie für einen grundlegenden Umbau der Pharmabranche plädierte. In den USA wird nun eine ähnlich gelagerte Diskussion geführt. Im *Jacobin Magazine* (Ausgabe 28, Winter 2018) erschien dazu unter dem Titel „Do we need Pfizer?“ ein Artikel von Adam Gaffney, Dozent für Medizin an der Harvard Medical School. Der Text skizziert einen Plan, wie Big Pharma demokratisiert werden könnte und schildert Vorschläge und Gesetzesprojekte, die dazu in den USA eingebracht werden. Das Denknetz hat den Artikel übersetzt und auf der Homepage publiziert. Pfizer übrigens ist einer

Wirtschafts-demokratie wird brennend aktuell.

damit vor der Kommerzialisierung zu schützen. Heute würde dies ganz anders verlaufen: Einer der grossen Pharmagiganten würde sich die Rechte auf Insulin durch den entsprechenden Zukauf einer Start-up-Firma sichern und anschliessend Milliarden Gewinne erzielen. Solche Start-up-Firmen entstehen besonders häufig im Umfeld von Universitäten und öffentlich finanzierten Forschungsinstituten, und sie sind der Brückenschlag zwischen öffentlich finanzierter Forschung und den privaten Megaprofiten von Big Pharma.

Doch nicht nur was und wie geforscht wird ist massgebend. Ebenso wichtig ist, was eben nicht erforscht und entwickelt wird. Gaffney: „Im Januar 2017 berichtete das Wall Street Journal, dass der Pharmakonzern Pfizer die Forschung für neue Alzheimer- und Parkinson-Medikamente aufgegeben habe, obwohl es sich bei diesen Krankheiten um zwei der schlimmsten Geisseln der heutigen Zeit handelt. Die Öffentlichkeit muss solche Entscheide machtlos hinnehmen.“ Geforscht wird also vor allem dort, wo sich die Konzerne genügend sicher sind, dass sie schnell zu einem Blockbuster (einem Medikament mit Milliardenumsatz) kommen. Alles andere wird marginalisiert oder fallengelassen.


Gaffney weiter: „Schliesslich führt das heutige Regime der Pharmaforschung dazu, dass wissenschaftliche Standards deformiert werden. Die Studien zur Wirksamkeit von Medikamenten werden heute von den Pharmafirmen selbst durchgeführt – etwa die entscheidenden klinischen Studien an Menschen, dem Gold-Standard der Wirksamkeitsforschung. (...) Für Firmen besteht ein starker Anreiz, Unterlagen hinter dem Berg zu halten, Ergebnisse in irreführender Weise zu präsentieren und die Versuche so zu designen, dass die Chance für positive (und damit

gewinnbringende) Resultate möglichst hoch ausfällt.“ Auch das ist aus Sicht des öffentlichen Interesses inakzeptabel.

Gaffney unterstützt die Forderung nach einer Zwangslizenzierung von wichtigen neuen Medikamenten, um die obszönen Preise in den Griff zu bekommen. Darüber hinaus kommt er – ähnlich wie die Denknetz-Fachgruppe – zum Schluss: «Wir brauchen eine öffentliche Pharmaforschung, öffentliche Testverfahren und eine öffentliche Pharmaproduktion.» Medikamente müssten öffentliche Güter werden, und die medizinische Forschung und Entwicklung müsse unter demokratische Kontrolle gebracht werden.

Hier wird das Thema „Wirtschafts-demokratie“ brennend aktuell. Entweder gelingt es in absehbarer Zeit, den Pharmakonzernen die Kontrolle über die pharmazeutische Forschung, Entwicklung und Produktion streitig zu machen – oder wir werden in verstörend raschem Tempo auch in den Ländern des globalen Nordens in einer Zweiklassenmedizin landen. Diese Dringlichkeit teilt sich die Pharmaindustrie übrigens mit dem Finanzsektor und den grossen IT-Konzernen: Auch hier stellt sich zunehmend die Frage Demokratie oder Konzernherrschaft.

Es ist zu hoffen, dass diese Fragen nun rasch auf die politische

Agenda kommen – zum Beispiel im Rahmen einer Debatte um Zwangslizenzen, wie sie von Public Eye angestossen wird. Passend wäre, wenn die fortschrittlichen gesundheitspolitischen AkteureInnen dazu eine IG Big Pharma lancieren würden – gerade in der Pharmahochburg Schweiz. Public Eye und das Denknetz bleiben jedenfalls am Ball. 

Links

Adam Gaffney (2018): Brauchen wir Pfizer? Ein Plan, Big Pharma zu übernehmen – und lebenswichtige Arzneimittel allen verfügbar zu machen. Aus: Jacobin Nr. 28, Winter 2018

http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2018/08/Brauchen_wir_Pfizer_Aug_18.pdf

Denknetz-Arbeitsgruppe Big Pharma (2016). Toxic Pharma. Warum toxisch hohe Preise für Medikamente dringend eliminiert werden müssen, und warum es im Pharmabereich und der medizinischen Forschung einen starken, global vernetzten Service public braucht.

http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/toxic_pharma_12.12.16_def.pdf

PublicEye (2018): Protect patients, not patents. How medicine prices are leading to two-tiered health-care in Switzerland.

Der 45-seitige englische Report ist sehr lesenswert und online verfügbar:

https://www.publiceye.ch/fileadmin/files/documents/Gesundheit/2018_05_PublicEye_Report_Protect-patients-not-patents_web.pdf



der vier grössten Pharmakonzerne der Welt – zusammen mit Johnson & Johnson, Roche und Novartis. Gaffney beginnt mit der Geschichte von Insulin, das an der Universität Toronto in den 1920er Jahren entwickelt worden ist. Dank Insulin ist Diabetes kein sicherer Todesurteil mehr, sondern eine behandelbare Krankheit. Doch den Erfindern des Medikaments wäre es nicht im Traum in den Sinn gekommen, daraus Milliarden Gewinne herauszuschlagen zu wollen. Sie meldeten das Patent lediglich deshalb an, um es anschliessend der Universität Toronto für einen symbolischen Dollar zu überlassen und